Die Narbe bleibt ein Leben lang

Einer geht, die anderen müssen bleiben. Selbstmorde beenden gar nichts.

THOMAS MATT
thomas.matt@vn.vol.at, ☎ 72/501-724

Die 84-jährige Hedwig Bentele (links) begleitet die Gruppe. (Foto: VN/Matt)

Dornbirn (VN) Die „VN" baten vier Menschen an einen Tisch, deren Kinder oder Lebenspartner sich das Leben nahmen. Sie sprachen über das Unaussprechliche.

VN: *Aus den Todesanzeigen lassen sich seit Wochen vermehrt Selbstmorde ablesen. Was löst das in Ihnen aus?*

Inge Nachbaur: Entsetzen. Man möchte die Hinterbliebenen anrufen. Sofort. Aber das kann ich doch nicht, oder?

Kriemhild Gächter: Dabei wäre es so wichtig, wenn man in dem Augenblick jemanden zum Reden hätte.

Inge Nachbaur: Ich hab nur einmal einen Brief geschrieben. Und der war, glaub ich, nicht verkehrt.

Martin Ilg: War er nicht. Der Brief ging damals an uns.

VN: *Wie war das damals bei Ihnen, Herr Rath?*

Johannes Rath: Unser Sohn hat sich vor zweieinhalb Jahren das Leben genommen. Er war 17 Jahre alt. Er ist noch zur Musterung gegangen und hat sich dann vor den Zug gestellt, der ihn nach Hause bringen sollte. Die Gendarmerie kommt's dir sagen. Das Kriseninterventionsteam ist da. Aber wenn der erste große Schock vorbei ist, geht das Suchen los. Ich suche heute noch. Ich will wissen: Wo ist er? Was war da los?

VN: *Frau Gächter, wissen Sie, heute, nach zweieinhalb Jahren, was damals mit Ihrem Mann los war?*

Kriemhild Gächter: Nein, ich weiß es nicht. Wir sind nie aus dem Haus gegangen, ohne ein Post-it: „Bin dort oder dort." Und dann ist er plötzlich ohne Nachricht fort gegangen. Bis heute kann mir niemand sagen, weshalb. Meine Kinder, 21 und 26 Jahre alt, können es besser wegstecken. Für sie war es ein Schritt, für mich ein Kurzschluss.

VN: *Können Sie es akzeptieren?*

Kriemhild Gächter: Nein. Das kann ich überhaupt nicht.

Martin Ilg: Ich kann die Entscheidung meiner Tochter eher noch akzeptieren als meine Frau. Heute, nach knapp einem Jahr, kann ich meine Tochter gehen lassen.

VN: *Spielt die Art und Weise eine Rolle, wie sich Ihre Angehörigen das Leben nahmen?*

Kriemhild Gächter: Das ist genauso eine Katastrophe. Mein Mann hat sich erhängt. Das ist so ziemlich das Allerletzte. Ich fahr jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit an dem Waldstück vorbei. Und dann kommen die Bilder wieder.

Inge Nachbaur: Mein Mann hat sich von der Brücke der Rappenlochschlucht gestürzt. Er hat 30 Jahre lang Antidepressiva genommen. Nach einer Krebsoperation hat der Arzt das Medikament dann abgesetzt. Dann war Schluss.

VN: *Ihre Partner und Kinder sind gegangen, Sie bleiben zurück. Empfinden Sie manchmal auch Wut?*

Kriemhild Gächter: Es hat lange gebraucht, aber jetzt frag ich ihn manchmal: Hast du das wirklich gewollt? Er hat keinem Menschen je etwas Schlechtes getan, und mich lässt er so stehen. Unsere Pläne, unser Leben: Alles ist mit einem Schlag vernichtet. Das ist Härte pur.

VN: *Frau Bentele, Sie bieten Hilfe an. Was können Sie tun?*

Hedwig Bentele: Manchmal reicht es schon, wenn man spürt, dass eine Berührung gut tut. Die Menschen können bei mir weinen und abladen und auch Dinge sagen, die sie aus Rücksicht auf die eigenen Kinder sonst nicht sagen würden. Manchmal geht es um finanzielle Sorgen. Manche Menschen kommen lange Zeit.

Martin Ilg: Wir haben in unserem Fall gespürt, was es heißt, Freunde zu haben.

Kriemhild Gächter: Vor allem, wenn sie nicht lange fragen, sondern einfach kommen.

Inge Nachbaur: Man ist ja selber gar nicht mehr fähig, zum Telefon zu greifen und um Hilfe zu rufen.

Kriemhild Gächter: Es wäre so wichtig, dass die Leute dich darauf ansprechen. Aber die meisten ziehen sich zurück.

VN: *Wenn jemand stirbt, endet die Trauer eines Tages. Ist Ihre Geschichte irgendwann zu Ende?*

Kriemhild Gächter: Nein, das ist eine lebenslängliche Narbe.

Hedwig Bentele: . . . die immer wieder aufbricht.

VN: *Hilft das Suchen? Hilft die Religion?*

Johannes Rath: Sie beruhigt. Sie sagt: Es geht weiter. Und Kant sagt: Die Seele stirbt nicht.

Martin Ilg: Meine Frau hat viel Hilfe durch stille Tage bei den Clarissinnen in Bregenz gefunden. Das Empfinden war danach: Unsere Tochter ist im Licht.

Inge Nachbaur: Ich glaube leider gar nicht. Für mich ist der Tod das Ende. Das macht es schwerer.

Kriemhild Gächter: Wir haben einen ganz jungen Kaplan in Gisingen. Der ist zwar sehr konservativ, aber er hat sich wunderbar verhalten. Wissen Sie, ich existiere heute nur noch, weil ich zwei Mal in meinem Leben – für unsere Kinder – Verantwortung übernommen habe.

VN: *Haben Sie selber schon an Selbstmord gedacht?*

Kriemhild Gächter: Jeden Tag denke ich daran. Wenn es die Möglichkeit gäbe, dass es nicht nach Selbstmord aussieht . . . Aber ich habe eben die Kinder. Also geht das nicht.

Hedwig Bentele: Ich glaube, am Wochenende ist es am schlimmsten. Wenn man die anderen Familien sieht und die Paare . . .

Kriemhild Gächter: Man sieht ja nichts anderes.

VN: *Haben Sie manchmal auch Zorn auf sich selber?*

Kriemhild Gächter: Ja, den allergrößten. Ich krieg nichts mehr auf die Reihe. Die einfachsten Dinge nicht. Und dann erfahr ich wieder: Es gibt einen Alltag. Und dass es mit der Zeit doch anders wird. Anders und besser.

Angehörige treffen sich

Die Gesprächsrunde für hinterbliebene Angehörige nach Suizid trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat um 20 Uhr im Club Antenne, Moosmahdstr. 4/ I. Stock, 6850 Dornbirn.

Hier können Betroffene über alles reden, brauchen aber nichts mehr lange zu erklären. Und vor allem: „Nichts dringt nach außen", sagt Martin Ilg. Jede(r) ist herzlich willkommen. Hedwig Bentele gibt gerne vorab Auskunft. Tel. 0 55 74/ 4 84 85.